

Geschichte



Am 27. Oktober 1961

standen am Checkpoint Charlie 16 Stunden lang 10 amerikanische Panzer 10 sowjetischen gegenüberstanden – jeweils mit scharfer Munition. Hätte in diesem Moment jemand die Nerven

verloren, eine Kugel oder ein Geschoss abgefeuert, wäre ein nuklearer Vernichtungskrieg zwischen den Weltmächten möglich gewesen. Mit der zerrissenen deutschen Stadt im Zentrum. ☉

VOR 60 JAHREN – DER BAU DER MAUER IN BERLIN

Aktion „Rose“

13. AUGUST 1961:
Die Teilung Deutschlands wird „zementiert“



Von
Rolf Steininger *

Am Abend des 11. August 1961, Freitag, fanden sich hochrangige Stasi-Offiziere bei ihrem Chef **Erich Mielke** in der Normannenstraße in Berlin zum Befehlsempfang ein.

Mielke wirkte gespannt. Hauptaufgabe, so gab er Anweisung, sei jetzt: „Größte Wachsamkeit üben, höchste Einsatzbereitschaft herstellen und alle negativen Erscheinungen verhindern. Kein Feind darf aktiv werden, keine Zusammenballung darf zugelassen werden. [...] Alle vorbereitenden Arbeiten sind unter Wahrung der Konspiration und unter strengster Geheimhaltung durchzuführen. Die gesamte Aktion erhält die Bezeichnung 'Rose'.“

Rose war der Codename für den Bau der Mauer. In der darauffolgenden Nacht begann die Aktion.

„Kampfgruppen der Arbeiterklasse“, Volkspolizei und Einheiten der Nationalen Volksarmee riegelten die Sektorengrenzen zwischen Ost- und Westberlin mit Stacheldraht ab. Wenig später tauchten Maurer auf, Militärgewagen fuhrten Baumaterial an: Aus dem Verhau wurde die Mauer – und die Teilung der Nation im wahrsten Sinne des Wortes zementiert.

3 Jahre zuvor

Begonnen hatte alles 3 Jahre zuvor, am 10. November 1958, als Kreml-Chef **Nikita Chruschtschow** in einer Rede im Moskauer Sportpalast die Annullierung des Potsdamer Abkommens ankündigte. Er drohte damit, dass die Sowjetunion einen Friedensvertrag mit der DDR abschließen werde. Die Westmächte würden dann ihre Rechte verlieren und müssten mit der DDR Verträge über ihren Zugang nach Berlin aushandeln. West-Berlin, das „große Loch in mitten der Republik“ – so SED-Chef **Walter Ulbricht** – würde gestopft, das „Geschwür am Körper Europas“ – so Chruschtschow – beseitigt werden.

Am 27. November 1958 legten die Sowjets nach und überreichten den 3 Westmächten eine gleich lautende Note, in der sie die Umwandlung West-Berlins in eine selbstständige politische Einheit forderten – und das innerhalb der nächsten 6 Monate. Sollte bis dahin keine Lösung erreicht sein, würden sie einseitig handeln und alle Kompetenzen der DDR übertragen. Diesem Ultimatum ließen sie am 10. Januar 1959 den Entwurf eines Friedensvertrages mit Deutschland folgen, der auf einer Gipfelkonferenz beraten werden sollte.

US-Präsident **Eisenhower** war unter keinen Umständen bereit, der sowjetischen Erpressung nachzugeben. Unterstützt wurde er dabei von seinen Militärs,

die noch weiter als er gehen wollten. Als Verteidigungsminister **Neil McElroy** die Möglichkeit eines Präventivschlages andeutete, warnte Eisenhower: „Wenn wir uns einmal entschlossen haben, militärische Gewalt anzuwenden, dann sind dieser Gewalt keine Grenzen gesetzt. Dies ist eine Tatsache, über die wir uns im klaren sein müssen.“ Bei einem Atomkrieg würden mindestens 76 Millionen Amerikaner sterben, aber man könne dennoch keiner Erpressung nachgeben.

Am 16. Februar 1959 schlugen die Westmächte den Sowjets für den Sommer – nach Ablauf des sowjetischen Ultimatums – eine Viermächtekonferenz in Genf vor. Moskau stimmte zu, die Konferenz fand statt – und endete am 5. August ohne Ergebnis. Allerdings war das sowjetische Ultimatum vom Tisch, und die Großmächte begannen, sich zu arrangieren: Chruschtschow wurde zu einem Besuch in die USA eingeladen. Wenig später einigte man sich auf eine Gipfelkonferenz in Paris für Mitte Mai 1960.

Der „Zwischenfall“

Dazu sollte es dann aber nicht kommen. Am 1. Mai 1960, 15 Tage vor der geplanten Konferenz der „Großen Vier“ – **Eisenhower**, **Chruschtschow**, **Großbritanniens Macmillan** und **Frankreichs de Gaulle** – wurde bei Swerdlowsk ein amerikanisches Spionageflugzeug vom Typ U-2 abgeschossen und der Pilot **Francis Powers** gefangen genommen. Chruschtschow nahm diesen Zwischenfall zum Anlass, die Konferenz platzen zu lassen. Er kam zwar nach Paris, forderte aber noch vor Beginn der Konferenz von Eisenhower eine öffentliche Entschuldigung, die dieser verweigerte. Über Chruschtschows Motive kann immer noch nur spekuliert werden. Der entscheidende Grund war offensichtlich seine Erkenntnis, dass er in der Berlinfrage angesichts der Haltung des Westens – insbesondere der USA, aber auch Frankreichs – nicht das erreichen würde, was er sich möglicherweise erhofft hatte. Auf der Rückreise von Paris gab er in Ost-Berlin zu erkennen, dass er auf ein erneutes Gipfeltreffen in 6 bis 8 Monaten hoffte: „Die Sache geht uns nicht aus den Augen. Warten wir noch, dann wird sie besser heranreifen.“ Er setzte jetzt auf Eisenhowers Nachfolger, der im November gewählt wurde – und **John F. Kennedy** hieß.

Auf amerikanischer Seite erkannte der elder statesman und ehemalige Außenminister **Dean Acheson**, dass es Chruschtschow bei dem ganzen Unternehmen um mehr ging als „nur“ um Berlin und die DDR, nämlich genau um das, was der Kremlchef am 31. März 1961 gegenüber SED-Chef Walter Ulbricht deutlich machte, nämlich: Würde man Kennedy den Friedensvertrag mit der DDR „abringen, reißen wir die NATO



Die Grenzanlagen entstanden in mehreren Etappen. Am 13. August 1961 unterbanden Stacheldraht und Bewachung das einfache Wechseln zu oder aus den Westsektoren von Groß-Berlin. Ab dem 15. August wurde mit Betonelementen und Hohlblocksteinen die erste Mauer aufgebaut.

National Archives, College Park, Maryland.

in Stücke, denn die deutsche Frage zementiert die NATO.“

Kein Nachgeben

Aus genau dem Grund war an ein amerikanisches Nachgeben nicht zu denken, wie US-Botschafter **Thompson Chruschtschow** am 24. Mai in Moskau unmissverständlich klarmachte: „Wir werden auf Gewalt mit Gewalt reagieren.“ Wir wissen inzwischen, dass es 2 Tage darauf zu einer denkwürdigen Sitzung des Präsidiums der KPdSU kam und was dort diskutiert wurde. Chruschtschow nannte Kennedy da einen „Hurensohn“ (umgekehrt nannte Kennedy Chruschtschow intern einen „Bastard und Hurensohn“) und analysierte die Gefahrenlage folgendermaßen:

„Am gefährlichsten ist Amerika, aber Frankreich und Großbritannien werden den USA nie folgen bei der Entfesselung eines Krieges jetzt in Europa, weil die Atomwaffenexplosionen hauptsächlich auf dem Territorium West-Deutschlands, Frankreichs und Englands stattfinden werden. Das sind kluge Leute, und das kapieren sie. Daher bin ich der Ansicht, dass in dieser Sache ein Risiko liegt und dass dieses Risiko, das wir eingehen, gerechtfertigt ist. Ich würde sagen, dass es, in Prozenten ausgedrückt, zu über 95 Prozent keinen Krieg geben wird.“

Krieg oder Frieden

Am 3. und 4. Juni traf Chruschtschow Kennedy in Wien. Die Begegnung wurde für den US-Präsidenten in vielfacher Hinsicht zu einem Schlüsselerlebnis. Der Kremlchef gab sich aggressiv und kampfbereit. Am Ende der zweitägigen Unterredungen konfrontierte er den

amerikanischen Präsidenten in brutaler Offenheit mit der Alternative Krieg oder Frieden; die Wahl hänge von den USA ab. Kennedy beendete das Gespräch mit dem Satz, es werde dann wohl ein „kalter Winter“ werden.

Am 25. Juli kündigte er ein gigantisches Rüstungsprogramm an und formulierte jene 3 essentials, die von nun an für die Stadt gelten und mit allen Mitteln verteidigt werden sollten: **Recht auf Präsenz der Westmächte (in ganz Berlin), Recht auf Zugang, Sicherheit der Freiheit der Bewohner West-Berlins.** Chruschtschow sah jetzt doch offensichtlich ein größeres Kriegsrisiko, denn es kam bekanntlich alles anders, als er in der Sitzung am 26. Mai im Politbüro lauthals verkündet hatte. Es wurde auch kein amerikanisches Flugzeug abgeschossen. Stattdessen gab er Anfang August dem Drängen Ulbrichts nach: Am 13. August wurde die Mauer gebaut, das „Maximum dessen, was aus West-Berlin herauszuholen war“, wie er am 6. Februar 1962 Ulbricht zu dessen Enttäuschung klarmachte.

Hat Kennedy etwas vom Mauer-Plan gewusst?

Eine alte Frage, die immer noch nicht klar beantwortet werden kann. In keinem der offiziellen westlichen Dokumente, die ich gesehen habe, kommt das Wort „Mauer“ vor – wohl aber Absperrung der Sektorengrenze. Am 30. Juli hatte **Senator William Fulbright**, immerhin Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des US-Senats, gesagt: „Ich verstehe nicht, warum die Ostdeutschen nicht ihre Grenze schließen, denn ich glaube, dass sie ein Recht haben, sie zu schließen.“

Sie taten es am 13. August. In Washington, London und Paris war man darüber nicht sonderlich überrascht, eher erleichtert. Der Mauerbau beeinträchtigte im übrigen keinerlei Interessen der Westmächte und war in jedem Fall besser als Krieg, wie Kennedy gesagt haben soll. Entsprechend zurückhaltend – und für die West-Berliner enttäuschend – war denn auch deren Reaktion. Außer Protestnoten war da nicht viel.

Wenige Tage nach dem Mauerbau hatte Kennedy den „Helden der Luftbrücke“, **General Lucius Clay**, als seinen persönlichen Vertreter nach Berlin geschickt. Der war im Übrigen der einzige hochrangige Amerikaner, der die Stacheldrahtverhaue am liebsten hätte niederreißen lassen. Das führte dazu, dass sich am 27. Oktober am Checkpoint Charlie 16 Stunden lang 10 amerikanische Panzer 10 sowjetischen gegenüberstanden – jeweils mit scharfer Munition. Der spätere sowjetische Botschafter in Bonn, **Valentin Falin** – damals im Außenministerium in Moskau tätig –, erinnerte sich, dass, hätten die Amerikaner etwas gegen die Mauer unternommen, die sowjetischen Panzer das Feuer eröffnen und damit die USA und die Sowjetunion „näher als je zuvor an den Rand des Dritten Weltkrieges gebracht hätten. Hätte das Duell der Panzer damals in Berlin begonnen – und alles sah so aus, als ob es dazu kommen würde –, dann wären die Ereignisse wahrscheinlich außer Kontrolle geraten.“

Zu dieser Konfrontation war es ohne Wissen Kennedys und Chruschtschows gekommen, die beide nicht an einer Eskalation interessiert waren. Nach diesen 16 Stunden war denn auch alles vorbei. Kennedy hatte Chruschtschow eine Botschaft

zukunft lassen, in der er ihn gebeten hatte, die Panzer zurückzuziehen, mit der Zusage, dass unmittelbar danach auch die amerikanischen Panzer zurückgezogen würden. Es war eine Botschaft, in der es um gegenseitige Zurückhaltung ging, wobei Chruschtschow den ersten Schritt tun sollte. Der stimmte dem zu, da aus seiner Sicht damit die Gefahr einer Eskalation beseitigt wurde – und zwar von ihm.

Intern sagte Kennedy damals nachweislich Folgendes:

„Es ist doch einfach idiotisch, dass wir wegen eines Vertrages, der Berlin als zukünftige Hauptstadt eines wiedervereinten Deutschland vorsieht, mit der Gefahr eines Atomkrieges konfrontiert sind – wo wir doch alle wissen, dass Deutschland wahrscheinlich nie mehr wiedervereinigt wird!“

Er sollte sich bekanntlich irren.

© Alle Rechte vorbehalten

■ * **Zur Person:** O. Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger war von 1984 bis zu seiner Emeritierung 2010 Leiter des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck www.rolfsteininger.at
Lesetipp: Rolf Steininger, *Der Kalte Krieg 1945–1991*, Studienverlag Innsbruck 2019.
Rolf Steininger, *Von der Teilung zur Einheit. Deutschland 1945–1990*, Studienverlag Innsbruck 2020.
Bestellen: www.athesiabuch.it

